



Rekordsieger Brass Band 13 Étoiles unter der Leitung von Frédéric Théodoloz gewinnt in Luzern den 30. Besson Swiss Open Contest 2019.



Das Dutzend ist voll

Nach vierjähriger Pause hat die Brass Band 13 Étoiles wieder einen grossen nationalen Wettbewerb gewonnen.

Von Daniel Gramespacher, Text und Bilder

Die Walliser entschieden unter der Leitung ihres neuen Chefdirigenten Frédéric Théodoloz den 30. Besson Swiss Open Contest «Brass in Concert» im KKL Luzern für sich und fuhren so den zwölften Sieg bei dem Wettbewerb ein.

Dank der besten Bewertung des Teststücks am Vormittag verwiesen sie die Titelverteidigerin, die Brass Band Berner Oberland BBO mit Dirigent Corsin Tuor, auf Platz zwei. Die BBO sicherte sich den Spezialpreis für das bestgespielte Teststück am Nachmittag. Als bester Solo-Euphonist am Vormittag wurde William Birrer von 13 Étoiles ausgezeichnet.

Die Ausgangslage

Am Start der Jubiläumsausgabe waren fast alle Sieger der vergangenen 30 Jahre: die Bürgermusik Luzern als Lokalmatador mit sieben Siegen, zuletzt 2017, die Brass Band 13 Étoiles (11 Siege, zuletzt 2015), Wallberg (2005), Mélodia (2006) Valaisan (2016) sowie die Brass Band Berner Oberland, die im Vorjahr nach langer Durststrecke ihren fünften Sieg in Luzern eingefahren hatte. «Mit grosser Leistungsbereitschaft haben wir in der Vorbereitung unser Bestes gegeben, damit wir den Titel verteidigen können», sagte Dirigent Corsin Tuor wenige Tage vor dem Wettbewerb. Dass dies bei der Leistungsdichte der Schweizer Brassbands eine sehr schwere Aufgabe werden würde, war ihm aber bewusst - und sollte sich bewahrheiten.

Gegenüber dem Vorjahr gab es im Teilnehmerfeld kaum Veränderungen: Mélodia, die 2018 ausgesetzt hatte, war wieder mit von der Partie, 13 Étoiles trat in Luzern erstmals mit ihrem neuen Chefdirigenten an, und an Stelle von Hervé Grélat dirigierte Roland Fröscher die Brass Band Luzern Land. Wie in den Vorjahren nicht dabei war die inzwischen viermalige Schweizer Meisterin in Folge, die Valaisia Brass Band. Die Walliser mit Dirigent Arsène Duc, die 2018 die Europameisterschaften und im Jahr davor den British Open gewonnen hat, wären zweifellos der Topfavorit gewesen. „Dass Valaisa erneut fehlt, ist natürlich schade“, räumte Werner Obrecht im Vorfeld ein. Der Contest-Gründer und -Veranstalter würde sich freuen, wenn die Band wieder einmal in Luzern anträte. Allerdings hätte das seinen Preis: 2019 hätte Ob-

recht statt einer sogar zwei interessierten Bands absagen müssen. Denn mehr als zehn Teilnehmer sind im Zeitplan nicht unterzubringen.

Der Jubiläumsmodus

Von Beginn an praktiziert der Swiss Open ein Jurysystem mit fünf Experten, die ohne Sicht auf die Bühne und Kenntnis der Startreihenfolge werten, und mit Streichresultaten für die höchste und tiefste Bewertung. Dieses System hat sich bestens bewährt. Einziger Neuling hinter dem Vorhang war 2019 neben den Routiniers Maurice Hamers, Howard Lorriman, Pascal Eicher und Robert Childs Holger Bronner, Solotrompeter der Philharmonie Baden-Baden, die beim World Band Festival schon häufig die Classical Gala bestritten hat. «Ich sehe mich von meiner klassischen orchestralen Tätigkeit als Bindeglied zwischen der Brassbandkultur und der Klassischen Sinfonik», sagte er.

Abgesehen vom Jurysystem wurde der Wettbewerbsmodus gelegentlich angepasst; seit Jahr und Tag fahren Obrecht & Co. aber gut mit einem Textstück am Vormittag sowie Kurzprogrammen aus Marsch und klassischer Transkription am Nachmittag. Die Schwerpunkte liegen anders als in Montreux nicht bei neuer und neuester Literatur, sondern auf Vielfalt und Attraktivität, was das Publikum sehr schätzt - der Saal ist meist voll. Das war er auch 2019, obschon die Organisatoren zum Jubiläum einen speziellen Modus wählten.

Am Vormittag bekamen die zehn Bands zum dritten Mal nach 1999 und 2007 in einem ersten Leistungstest Philip Wilbys «Paganini Variations» vorgelegt. «Das Stück kam bei Publikum und Musikern stets sehr gut an», begründete Obrecht die Wahl. Für den zweiten Test am Nachmittag hatte er zehn Klassiker des Originalrepertoires zusammengestellt. Wie der Modus 2020 sein wird, ist noch offen. «Wir warten ab, wie der Jubiläumsmodus ankommt, und entscheiden danach», sagte Obrecht. Corsin Tuor jedenfalls war mit der Wahl des Teststücks I sehr zufrieden. «Paganini Variations» aus dem Jahre 1991 ist immer noch ein guter Test für alle Bands. Die alten Meisterwerke der Brassbandliteratur würden heute von Spitzenbands viel zu selten programmiert, findet Tour.

Im Jubiläumsjahr mussten sich Bands und Dirigenten mit Klassikern auseinandersetzen und so zurückgehen zu den Wurzeln. Die Zeitspanne der ausgewählten Teststücke empfand der Dirigent der Berner Oberländer aber als zu gross. Zwischen «Freedom» (1922) von Huberth Bath und «Connotations for Brass Band» (1976) von Edward Gregson liegen 54 Jahre. Die Tonsprache habe sich in dieser Zeit stetig weiterentwickelt. «Blieb die Brassmusik bis in den 60er-Jahren unberührt von moderner Musik, fand mit den Werken von Gilbert Vinter eine klangliche Revolution statt.» Eine Auswahl von Teststücken, die bis Ende der 50er-Jahre komponiert worden sind, wäre daher für Tuor logischer gewesen. Ähnlich lobend, aber auch kritisch, äusserte sich Michael Bach, Dirigent der Luzerner Bürgermusik, vor dem Contest: «Wir freuen uns sehr, wieder einmal Paganini Variations spielen zu dürfen, meiner Ansicht nach eine der ganz grossen Perlen in unserem Repertoire.» Nichtsdestotrotz sei die Herausforderung immer noch sehr gross. Auch Bach ist grundsätzlich von der Idee der alten Teststücke am Nachmittag begeistert.

Nicht so gut anfreunden konnte er sich aber mit der Zulosung. Unter den Stücken gebe es nämlich immense Unterschiede in Länge (9 bis 16 Minuten), Schwierigkeit (gewisse Stücke werden von Bands der zweiten Klasse gespielt, andere bis heute nicht ausserhalb der Höchstklasse), und Klangidealen und damit Möglichkeiten, die in Harmonik, Perkussion, Dämpfern etc. ausgeschöpft werden. Damit entstehe neben der Startnummernauslosung

ein zweiter Glücksfaktor, der nicht nötig wäre, wenn die Bands selber hätten auswählen können.

Das Teststück «Paganini Variations»

Komponisten wie Brahms, Rachmaninoff und Lutoslawski verwendeten das Capriccio Nummer 24 für Violine von Niccolò Paganini als Ausgangspunkt für musikalische Variationen. Philip Wilby tat es ihnen gleich in seinen «Paganini Variations», die laut Brassbandresults inzwischen 29 Mal Teststück waren, darunter auch in Montreux. Damit dürfte es eines der beliebtesten Teststücke der jüngeren Vergangenheit sein. Nicht nur bei den Bands. Auch beim Publikum kommen die 16 Variationen dank Eingängigkeit und Abwechslungsreichtum bestens an - wie sich in Luzern erneut zeigte. Wilbys Musik ist zugleich historisch und zeitgenössisch. Und wie setzten die Bands die gelungene Mischung aus extravaganter Virtuosität und heiterem Musizieren um? Die Brass Band Fribourg, die im schon gut mit Publikum besetzten Saal die zweifelhafte Ehre der Startnummer eins hatte, exponierte die Solisten teilweise stehend. Die Interpretation war eher rustikal, etwas pauschal und plakativ. Vor allem im Vergleich zur Brass Band Luzern Land. Dirigent Roland Fröscher legte eine leichtfüssigere, weichere, klanglich und dynamisch differenziertere Deutung vor. Honoriert wurde das aber punktemässig kaum. Die Oberaargauer erinnerten an die Fribourger, zudem waren die Solisten nicht 100-prozentig sattelfest. Die Titelverteidigerin aus dem Berner Ober-



Brass Band Berner Oberland belegt den guten 2. Rang unter der Leitung von Corsin Tuor.



Mit Dirigent Francois Roh gewinnt Ensemble de Cuivres Valaisan den 3. Rang.

land legte die Messlatte ein gutes Stück höher mit einer fein austarierten Aufführung, die ein dreifaches Piano auskostete und mit Kontrasten ohne Schärfe überzeugte. Ganz anders die international besetzte Wallberg Band. Das Projektensemble mit Stars der britischen Szene liess den Effekten freien Lauf, um Eindruck zu machen. Spektakulär war das Finale allemal und die Soli sicher, das Flügelhorn sogar exzellent.

Etwas sensibler setzte die Liberty Brass Band Ostschweiz die Noten in Musik um. Direkt hintereinander waren dann zwei Bands an der Reihe die immer für einen Sieg gut sind: Bürgermusik Luzern und 13 Étoiles. Michael Bach führte die Luzerner zu einer sehr transparenten, musikalisch überzeugenden Interpretation, klanglich differenziert, satt, aber stets sinfonisch im Sound, zart in den Soli, mitreissend in der Steigerung auf den Schluss hin. Die Walliser - mit etlichen sehr jungen Könnern in ihren Reihen - spielten, wie man sie kennt und schätzt: technisch astrein, glasklar, kurzum: brillante Blechbläserkunst. Vielleicht etwas nüchtern, aber eben fast perfekt.

Das sahen auch die Juroren so und vergaben in Summe die Höchstnote des Vormittags. Da konnte das Ensemble de Cuivres Valaisan nicht ganz mithalten. Es fehlte bisweilen ein wenig Sicherheit, die Kontraste gerieten zu stark. Gleichwohl zeigte auch diese Walliser Band eine Spitzenleistung, vor allem, wenn man bedenkt, wie jugendlich sie an etlichen Pulten besetzt war. Das Ensemble des Cuivres Mélodia hatte die undankbare Aufgabe, das Programm des Vormittags zu beschliessen: der Saal war weitgehend leer, der Hunger der meisten Besucher grösser als das Interesse an Startnummer zehn.

Der Nachmittag der Klassiker

Nach kurzer Verschnaufpause folgten die Brassbandklassiker. Dass dabei gleich drei Werke des genialen, aber selten gespielten Gilbert Vinter zum Zuge kamen, ist besonders zu loben. Denn ohne ihn gäbe es wohl kaum die Musik eines Philip Wilby oder eines Philip Sparke, wie wir sie kennen und schätzen. Am Anfang stand aber Herbert Howells' «Pageatry». 13 Étoiles eröffnete den zweiten Wettbewerbsteil mit seiner sehr guten Darbietung dieser Suite, die 1934 für den British Open geschrieben wurde: majestätisch und klangprächtig die Ecksätze, wunderbar ruhig und zurückgenommen der Mittelteil mit einem blitzsauberen Soprano-Solo. Die Liberty Brass Band Ostschweiz konnte mit ihrer Interpretation von Vinters Programmmusik aus dem Jahre 1968 über James Cooks' spektakuläre Schiffsreise nach Neuseeland das Niveau nicht halten. Das älteste Werk war dem Ensemble des Cuivres Mélodia zugestimmt worden: die Sinfonie «Freedom» des vor allem Filmmusikkomponisten tätigen Hubert Bath, 1922 Teststück beim National. Seine Einschätzung vor dem Wettbewerb, es mit Vinters Konzertouvertüre «John O'Gaunt», 1968 bei den British Open uraufgeführt, gut erwischt zu haben, wengleich er selbst das Stück nicht ausgewählt hätte, muss Michael Bach revidieren. Die Juroren strafften die Luzerner mit 17 Punkten weniger als am Vormittag regelrecht ab. Für den unbefangenen Zuhörer etwas schwer verständlich. Zumal wenn man sich vergegenwärtigt, was Holger Bronner über die Arbeit der Juroren sagt: «Wir Juroren sehen uns nicht als Fehlersucher, sondern versuchen, Dinge wie Balance, Gesamtklang, Transparenz, unterschiedliche Klangfarben und Feinheiten in der mu-



Brassband Bürgermusik Luzern erreicht den 4. Rang.



Wallberg Band erzielt den 5. Platz.



Rang 6 belegt Brass Band Fribourg.

sikalischen Ausarbeitung zu beurteilen.» Dass hierin eine Spitzenband innerhalb weniger Stunden förmlich abgestürzt sein soll, darf stutzig machen. Lag es womöglich nicht zuletzt am Stück, dass die Lokalmatadore von Rang zwei auf Rang vier zurückfielen?

In rund neun Minuten über die Heldentaten des Duke of Lancaster, seinen Kampf gegen aufständische Bauern und die Hochzeit mit der Liebe seines Lebens, wie Moderator Kilian Rosenberg sachkundig berichtete, konnten sie ihr Können vielleicht nicht wirklich entfalten. So sieht es jedenfalls Michael Bach. Wie befürchtet hätten sich die Unterschiede bei den Nachmittags-Stücken sehr zu Ungunsten der Luzerner ausgewirkt. Die dermassen tiefere Bewertung kann er nur damit erklären, dass das Stück mit seiner kurzen Dauer keine Möglichkeit bot, die Qualität der Band zu präsentieren. «Für uns war das ein Tag zum Vergessen.» Optimal sei der Modus der Jubiläumsaustragung nicht. Mit der Leistung seiner Musiker hingegen war Bach sehr zufrieden. Doch wie heisst es so schön: Nach dem Wettbewerb ist vor dem Wettbewerb. «Wir bleiben dran», richtet der Dirigent den Blick nach vorne.

In den Ohren der Juroren gleichsam eine Klasse besser als die Bürgermusik war das Ensemble des Cuivres Valaisan als musikalischer Bergsteiger: Die Walliser hatten es mit der Rhapsodie «High Peak», Teststück beim National 1969, von Eric Ball zu tun. Der für viele trotz seiner eher konservativen Tonsprache wichtigste Brassbandkomponist des 20. Jahrhunderts stand gleich ein weiteres Mal auf dem Programm: Die Brass Band Luzern Land knüpfte mit «Journey into freedom» von 1967 an ihre Leistung vom Vormittag an. Mit dem modernsten Klassiker, «Connotations for Brass Band», vom damals 32-jährigen Edward Gregson für den National 1977 geschrieben, machte die Wallberg Band Boden gut - was zur Einschätzung von Tuor und Bach passt. Ihr wurde dafür am Nachmittag die gleiche Punktzahl zuerkannt wie drei weiteren Bands.

Insgesamt lagen sechs Bands innerhalb von vier Punkten. Eine Klassierung war am Nachmittag bei den Top-Bands offensichtlich schwierig. Noch deutlicher verbesserten sich die Fribourger mit Balls «Resurgam», einem «Hammerstück», wie ein Brasskenner im Publikum voller Hochachtung sagte. Die Tondichtung, in der der Komponist 1950 Tod und Auferstehung in Töne fasste, ist in der Tat in seiner spirituellen Tiefe kaum zu überbieten. 13 Jahre nach «Labour and Love», das als Meilenstein in der Entwicklung des Brassbandrepertoires gilt, schuf Percy Fletcher 1926 «An Epic Symphony». Die drei zusammen rund 16 Minuten dauernden Sätze boten Tuor und der BBO Gelegenheit, alle Fähigkeiten eindrucksvoll zu präsentieren: leise und zart im Mittelsatz, wie man es selten von einer Band hört, heroisch packend im Finale, zeigten die Berner Oberländer die ausgeglichene Leistung al-

Rangliste: 30th BESSON Swiss Open Contest 2019

Rang	Band	Dirigent	TS 1	TS 2	Total
1	Brass Band 13 Étoiles	Frédéric Théodoloz	177	168	345
2	Brass Band Berner Oberland	Corsin Tuor	172	172	344
3	Ensemble de Cuivres Valaisan	François Roh	169	168	337
4	Brassband Bürgermusik Luzern	Michael Bach	176	159	335
5	Wallberg Band	Ivan Meylemans	165	168	333
6	Brass Band Fribourg	Maurice Donnet-Monay	162	168	330
7	Brass Band Luzern Land	Roland Fröscher	163	166	329
8	Oberaargauer Brass Band	Christoph Luchsinger	157	169	326
9	Liberty Brass Band Ostschweiz	Stefan Roth	167	152	319
10	Ensemble de Cuivres Mélodia	Vincent Baroni	155	157	312

ler Teilnehmer. «Die Band spielte beide Teststücke mit grossem Selbstvertrauen und musikalischer Kompetenz», bilanzierte denn auch der Dirigent am Tag danach. Die positive Entwicklung der Band in den vergangenen Jahren zeige sich nun auch in beständigen guten Resultaten.

«Fast hätte es zur Titelverteidigung gereicht! Mit dem zweiten Rang sind wir aber sehr zufrieden und gratulieren der Brass Band 13 Étoiles herzlich zu ihrem Sieg.» Wie Bach problematisch findet Tuor auch rückblickend die Zulassung der Teststücke II. «Manche Bands hatte mehr Glück als andere.» Nach Ansicht des BBO-Dirigenten wäre es besser, wenn die Bands ihre Selbstwahlstücke selber wählen könnten. Der Organisator könnte zum Beispiel vorgeben, dass die Teststücke vor einer bestimmten Jahreszahl komponiert sein müssen. Das revolutionäre «Spectrum» von 1969 halten viele für die beste Brassbandkomposition in Vinters Schaffen. Die Oberaargauer mit Dirigent Christoph Luchsinger zauberten die Farben des Regenbogens beeindruckend in den sich bereits leerenden Saal und wurde dafür mit der zweithöchsten Punktzahl des Nachmittags belohnt.

Die Rangverkündigung

Ohne Marsch im Nachmittagsprogramm und eher kürzeren Spielzeiten liess sich der Zeitplan anders als 2018 ohne jede Verzögerung einhalten. Und so begann die Rangverkündigung pünktlich auf die Minute. Zunächst waren zwei Spezialpreise zu vergeben: Den für das bestgespielte Teststück II heimste die BBO ein. Beim Preis fürs beste Solo-Euphonium am Vormittag taten sich die Juroren schwer: «Die Soli waren ausnahmslos alle sehr gut gespielt; ein riesiges Kompliment an die Euphonium-Spieler», bekannte Holger Bronner. Die Auszeichnung ging an 13 Étoiles. Als Rosenberg in der Hauptwertung bereits bei Rang vier die Bürgermusik nannte, war klar, dass BBO und 13 Étoiles auf jeden Fall auf dem Podest sind. Den Berner Oberländern fehlte nur wenig zur Titelverteidigung.

Zum zwölften Mal beim Swiss Open als Champion ausgerufen wurden die Walliser. Mit Fribourg hatte Théodoloz 2012 in Montreux gewonnen sowie 2013 und 2015 in

Luzern Platz zwei belegt. Mit 13 Étoiles gelang ihm nun am Vierwaldstättersee erstmals ein Sieg. Zusammen mit Präsident François Fournier nahm er auf der Bühne den letzten und wichtigsten Pokal entgegen. Überschwängliche Freude sieht anders aus. Aber man darf davon ausgehen, dass die Walliser ihren Sieg ausgiebig gefeiert haben. Verdient haben sie es allemal. Und nicht nur sie. «Es war ein sehr schönes Erlebnis für mich, die viele schöne Musik so intensiv erleben zu dürfen», schrieb Bronner auf der Heimfahrt nach Baden-Baden. Auch ohne visuellen Kontakt spürte der Trompeter förmlich die Anspannung der Ensembles. «Das Niveau hat mich insgesamt total begeistert; bei den Top-Ensembles wurde mit grossem Drive musiziert und genau der musikalische Bogen gespannt, der dank der dynamischen Möglichkeiten der Brassbands, einen grossen Eindruck hinterlässt.» Statt von Szene will der Philharmoniker nun lieber von einer Brassbandkultur sprechen, die er auf so hohem Niveau nicht erwartet hatte. Die Veranstalter des Swiss Open böten dieser Kultur eine grossartige Plattform und verhilfen ihr zu dem Ansehen, das sich jeder Teilnehmer hart erarbeitet habe. «Das weiss ich als Profi nur zu gut.»

Ähnlich äussert sich Jurykollege Maurice Hamers, der bereits zum 15. Mal beim Swiss Open im Einsatz war:

«Paganini Variations ist eines der schönsten Werke für Brassband und ein ideales Pflichtwerk für einen Wettbewerb. Mit den zugelosten Klassikern hat man Publikum und Jury einen grossen Gefallen getan. Es ist wichtig, dass Bands und Dirigenten die 'Wurzeln', aus denen sich alles entwickelt hat, ehren. Das geht nur, wenn man diese Werke spielt und deren Hintergründe kennenlernt. Oft haben diese Werke einen programmatischen Hintergrund. Technisch sind sie meistens überhaupt kein Problem für die Bands. Es kommt mehr auf die Interpretation und die Musik hinter den Tönen an. In Luzern wurden wir alle wieder daran erinnert, wie schwierig diese Werke eigentlich sind. Leider geht es in jüngster Zeit bei Wettbewerben, wenn es um die Stückwahl geht, zu oft zu sehr um das technische Können. Der Swiss Open Contest 2019 war eine positive Ausnahme: Es ging um die Musik.» ●